***Die Sehnsucht** nach dem endgültigen Ort bleibt. Die Familie fühlt sich hier zu Hause.*

Dinge, tragen dieselben Klamotten, hören dieselbe Musik, sprechen dieselbe Sprache. Deshalb ist die Suche nach dem, was wirklich das andere ist, an dem man sich reiben kann, heute viel schwieriger geworden.

BJ: *Ihr Held versucht weniger, sich vom Vater abzugrenzen, als sich in dessen Gefühlswelt einzuschleichen. Will er ihn kopieren, um ihn zu begreifen?*

BK: Er will den Vater nicht vernichten,

WAS IST DRAN AN DEN HEUTIGEN VORBILDERN?

umbringen, sondern er will ihn subversiv aufrollen, kennen lernen. Wir leben in einer lehrerarmen Zeit. Wenn ich an die Lehrer meines Sohnes denke, so hat er kaum einen Lehrer, an dem er sich abarbeiten kann. Das finde ich schade. Ich will wissen, was an den Vorbild-Figuren dran ist.

BJ: *Einen Roman zu schreiben, bedeutet das für Sie so etwas ist wie eine Familiengeschichte zu konzipieren?*

BK: Es ist eine Familiengründung. Es ist der Versuch, eine Heimat zu finden, einen Ort zu finden. Deswegen ist es auch so schwer, den Roman zu beenden, weil man sich ja von diesen Figuren verabschieden muss. Es ist vergleichbar mit dem Vorgang, sich einen Ort zu schaffen wie hier das Haus am Gardasee. Mit diesem Ort bin ich eins. Dort spielen ja auch wesentliche Teile des Romans.

BJ: *Es kommen ja einige Orte zusammen: so Mexiko-City, Hinterzarten, Lissabon, Marrakesch, Buenos Aires, ebenso wie Frankfurt. Das riecht fast nach einem besonderen Reiseführer.*

BK: Aber es ist kein exotisches Reisebuch, ebenso wenig, wie der im Roman vorkommende Vater mein Vater ist. Es ist vielmehr die Suche nach dem Ort wie die nach dem Lehrer, nach dem Meister. Ich habe in den entscheidenden Jahren den Vater entbehrt und auch nie eine solche Figur gefunden.

BJ: *Der Vater spielt in Ihrem Roman zweifellos eine größere Rolle als die Mutter. Die taucht ja nur selten auf.*

BK: Nur einmal in dieser Weihnachtsepisode. Sie ist nicht die Identifikationsfigur, sondern stabiler Faktor im Hintergrund. Aber das ist es nicht, was er sucht.

BJ: *Sucht er deswegen die verschiedenen Orte auf, um sich zu relativieren?*

BK: Er muss die Wege nachgehen, sie überprüfen. Gleichzeitig sind es für ihn natürlich geheime Wege zur Liebe. Der Vater hat an den diversen Orten oft Frauen zurückgelassen. Meist schläft der Sohn dann mit diesen Frauen, hat mit einigen intensive Beziehungen. Er will die Spuren, die der Meister hinterlassen hat, nachempfinden, um zu sehen, was er geschaffen hat. Und dann gibt es eine Frau, die der Vater nie erreicht hat, die er nur erwähnt hat.

BJ: *Taucht sie nicht immer wieder in den Reiseskizzen des Vaters auf?*

BK: Das ist das große Phantom. Der Sohn glaubt, dass, wenn er diese Frau erobert, er dann den Vater übertroffen hat. Das ist der Punkt, wo er zum Vater seines Vaters wird, weil er dann etwas erreicht hat, was der Vater nicht erreicht hat. Diese Frau trifft er aber nur in seiner Phantasie und weiß nie, ob er ihr begegnet. Und dann trifft er eine, die durch seine Schuld umkommt, da wird er schuldlos schuldig wie in der klassischen Tragödie.

BJ: *Wie sind Sie denn auf die verschiedenen Frauenfiguren gekommen? Sind das Gestalt gewordene persönliche vergangene Verhältnisse?*

BK: Bis auf Hayat Fedouli kenne ich sie alle in irgendeiner Form. Als ich in Marrakesch für Merian recherchiert und geschrieben habe, habe ich abends immer auf dem Djema el-Fna gesessen. Da gab es an einem dieser Stände eine wahnsinnig schöne junge Frau. Erst am allerletzten Abend habe ich gewagt, sie zu fragen, wie sie heißt. Und dann hat sie mir das auf einen Zettel geschrieben. Ich war hingerissen von ihrem Namen und bin gleich weggefahren. Das war für mich der Anlass für diese Geschichte.

BJ: *Also spielt die Magie des Ortes wie des Wortes doch auch mit hinein?*

BK: Die Magie der Orte spielt schon eine große Rolle. Aber die Magie erfüllt keinen Selbstzweck. Sie ist immer mit der Suche nach einer bestimmten Figur verbunden, hier nach einer Frau. Sie ist außerdem Teil der Reisebeschreibung des Vaters, der ja Reiseführer schreibt. Dabei interessiert mich der Ton. Wie der Vater über die Städte schreibt, über die absurden Orte wie das Tschechow-Museum in Moskau. Da geht es eher um Sprache und darum, wie etwas gesehen und erzählt wird. Lange Zeit hatte ich deswegen den Roman auch „Städteführer für Alleinreisende" genannt.

BJ: *Und wie kamen Sie dann auf „Parlando"?*

BK: Ganz spontan im Gespräch mit Freunden. Ich habe nie vorher an dieses Wort gedacht.

BJ: *Warum haben Sie einen Begriff aus der Musik gewählt: Sprechgesang?*

BK: Das drückt eine gewisse Konzentration auf einen bestimmten Gestus des Sprechens und eine Leichtigkeit aus. Jemandem widerfährt etwas. Dadurch dass ich Medium bin, bin ich auch nicht das vollkommene Subjekt meines Erzählens, sondern auch ein Objekt des Erzählens. Das habe ich dann aufgeschrieben und dazu einen entsprechenden Schriftzug, erarbeitet. Das sollte so aussehen, als ob Mozart nachts um drei eine Oper beendet hätte und fieberhaft noch das „Parlando" darunter geschrieben hätte. So habe ich mir das vorgestellt und dann so lange mit alten Schriften gearbeitet, bis Form und Inhalt identisch waren.

Bodo Kirchhoff,
„Parlando". Roman
Frankfurter Verlagsanstalt, DM 49,80